

Die christliche Antwort auf das Versagen

Die letzte Frage für einen Christen ist die, wie er auf das Versagen reagieren soll. Seine Reaktion kann in Zynismus, Enttäuschung, Rückzug bestehen oder von Weitblick, Hoffnung und Weisheit inspiriert sein. Wenn wir uns an diese zweite Antwortreihe halten, so können wir uns so stark wie eh und je sozial einsetzen, doch unsere Erwartungen werden realistischer, unsere

Strategien überlegter, unsere Begeisterungstürme gedämpft und unsere Geduld, unser Ausharren und Durchhalten werden viel stärker sein. Als unser Herr das Kreuz trug, drückte es ihn dreimal zu Boden. Jedemal aber stand er wieder auf, und dies muß auch der Christ tun, der versagt. Wer sich mit dem Versagen im sozialen oder apostolischen Einsatz nicht abfinden will, sollte einen Psychiater aufsuchen, denn er verfällt einem massiven, systematischen Selbstbetrug.

ANDREW GREELEY

¹ Ich spreche hier selbstverständlich nicht von allen Chinesen oder Iren, sondern vielmehr von Tendenzen, die in einer bestimmten Gesellschaft herrschen und durch solide Forschungsarbeiten belegt werden können.

² Ich war einmal in einer Pfarrei tätig, die vierzehn Meilen vom Geschäftsviertel Chicagos entfernt war. Während der Stoßzeiten brauchte man für diese Strecke dreißig bis vierzig Minuten. Im Jahre 1900 konnte man in einem vorsintflutlichen Pferdegespann die gleiche Strecke in ungefähr fünfunddreißig Minuten zurücklegen.

Übersetzt von Dr. August Berz

1928 in Oak Park U.S.A. geboren (1954 ordiniert), studierte am Seminar Saint Mary of the Lake und an der Universität von Chicago. Master of Arts, Lizentiat der Theologie und Doktor der Soziologie. Er ist Lektor an der soziologischen Abteilung der Universität Chicago und Studiendirektor des National Opinion Research Centrum daselbst. Er veröffentlichte u. a.: *The Hesitant Pilgrim. American Catholicism after the Council* (New York 1966); *A Future to Hope in* (New York 1969) = *Eine Zukunft, auf die man hoffen kann* (Olten 1971); *Contemporary Religion* (Glenview III 1972); *Priests in the United States. Reflections on a Survey* (New York 1972).

Wilhelm Gössmann Versagen durch Kommunikationsstörungen

1. Literarische Texte in ihrer sozialen Kompetenz

In diesen Ausführungen soll das Problem der Kommunikationsstörungen insbesondere an literarischen Texten verdeutlicht werden. Gerade an ihnen kann man, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt ihrer sozialen Kompetenz betrachtet, Einsichten in sprachliche Situationen gewinnen, die die Vielbezüglichkeit im menschlichen Umgang nicht eliminiert haben. Sie lösen einen Reichtum an Assoziationen aus.

In literarischen Texten dieser Art hat man schon immer das Versagen durch Kommunikationsstörungen thematisiert, längst bevor in unseren Tagen die Linguistik sich damit beschäftigt. Nur verwandte man hierfür noch nicht den modisch einschlägigen Begriff der Kommunikation. Gegenüber empirischen Beispielen, deren sich wissenschaftliche Analysen bedienen, besitzen literarische Texte zwar nicht die Exaktheit des Begrifflichen, erfassen dafür aber die Komplexität von Grundstrukturen und lassen diese in ihrer Unmittel-

barkeit erstehen. Seltsamerweise verfügt die literarische Fiktionalität über einen größeren Spielraum möglichen Transfers auf die Realität, als diese es für sich selbst vermag. Entscheidend ist, um es noch einmal zu betonen, die Herausarbeitung der sozialen Kompetenz über die bloß sprachlich-literarische hinaus.

2. Kommunikationslosigkeit

Vielleicht darf bei den Überlegungen ein Paradox am Anfang stehen und die Behauptung ausgesprochen werden, daß unter bestimmten Bedingungen Kommunikationsstörungen kommunikationsfördernd sind.

Bei Goethe findet sich in den «Unterhaltungen Deutscher Ausgewanderten» folgende kleine Gesprächspassage.

Luise. «Hätten Sie sich eigentlicher ausgedrückt, so hätten wir nicht gestritten.»

Der Alte. «Aber auch nicht gesprochen. Verwirrungen und Mißverständnisse sind die Quellen des tätigen Lebens und der Unterhaltung.»¹

Kommunikationsstörungen, die durch das Gespräch aufgearbeitet werden, machen das Leben der Menschen untereinander kreativ und nicht zuletzt auch gesellig. Das genannte Werk Goethes ist überhaupt ein Beispiel für Kommunikationsstörung bzw. Kommunikationslosigkeit und ihre Überwindung: In der Exilsituation eines adeligen Kreises, der vor der

Französischen Revolution Geflüchteten, steht anfangs die Beschäftigung mit den großen Zeitproblemen, was aber zu politischen Zänkereien ausartet, so daß eine Gruppe im Dissens abreist. Nachdem dieser Vorfall unter den Zurückgebliebenen abgeklärt und der Fortbestand der Kommunikation gewährleistet ist, kommt man überein, sich für die nächste Zeit dem Literaturkonsum zuzuwenden. Das abendliche Geschichtenerzählen mag zunächst wie eine Flucht vor dem Zeitproblem aussehen, ist aber von Goethe so dargestellt, daß im Ästhetischen die Kommunikation der Gruppe erhalten bleibt und menschliche Verhaltensmuster in der Fiktionalität des Literarischen bedacht werden, die für das menschliche Leben grundlegend sind.

Damit wird gezeigt, wie wichtig für die Kommunikation der Menschen untereinander, nicht zuletzt auch in Ausnahmesituationen, die Geselligkeit ist; zudem wird deutlich, in welcher Weise Kommunikationsstörungen, selbst wenn eine Gemeinsamkeit nicht mehr erreicht werden kann, nach Regeln der Höflichkeit ertragen werden können: es wird die Form gewahrt. Wie die Beschäftigung mit Kunst und Literatur unter ästhetisch Interessierten, die im Politischen verschiedener Meinung sind, Zusammengehörigkeit stiftet, so könnte auch die wissenschaftliche Methode dazu angeht sein, unter wissenschaftlich Interessierten Formen der Kommunikation herzustellen, selbst wenn sie gegensätzlicher Auffassung sind. Nicht die Inhalte verbinden, sondern die Verständlichkeit auf einer gemeinsamen Ebene.

3. Der soziale Aspekt der Kommunikationsstörung

Wo immer Kommunikationsstörungen in einem größeren Ausmaße auftreten, hängen sie mit unterschiedlichen Sozialstrukturen zusammen, denen meistens auch Sprachstrukturen entsprechen. Als Ausgangspunkt der soziologischen Überlegungen soll ein Text aus Heines «Nordsee» genommen werden. Heine schildert hier eine durchkonventionalisierte archaische Lebenswelt, in der die Kommunikation noch völlig störungsfrei abläuft. Hiervon hebt sich das moderne Bewußtsein als zerrissen und in emanzipatorischer Mündigkeit ab. Obschon der Dichter auf der Seite eines liberalen Individualismus steht, kommt es ihm in diesem Text doch darauf an, diese beiden Bewußtseinszustände in Kontrastierung zueinander herauszustellen und zu reflektieren.

Was diese Menschen so fest und genügsam zusammenhält, ist nicht so sehr das innig mystische Gefühl der Liebe als vielmehr die Gewohnheit, das naturgemäße Ineinander-Hinüberleben, die gemeinschaftliche Unmittelbarkeit. Gleiche Geisteshöhe, oder, besser ge-

sagt, Geistesniedrigkeit, daher gleiche Bedürfnisse und gleiches Streben; gleiche Erfahrungen und Gesinnungen, daher leichtes Verständnis untereinander; und sie sitzen verträglich am Feuer in den kleinen Hütten, rücken zusammen, wenn es kalt wird, an den Augen sehen sie sich ab, was sie denken, die Worte lesen sie sich von den Lippen, ehe sie gesprochen worden, alle gemeinsamen Lebensbeziehungen sind ihnen im Gedächtnisse, und durch einen einzigen Laut, eine einzige Miene, eine einzige stumme Bewegung erregen sie untereinander soviel Lachen, oder Weinen, oder Andacht, wie wir bei unseresgleichen erst durch lange Expositionen, Expektorationen und Deklamationen hervorbringen können.²

Ein solcher Text kann für viele ähnlich gelagerte Erscheinungsformen stehen, auch für einen homogene Gesellschaft, die sich in einem traditionellen Katholizismus ausgeprägt hat. Hier waren sogar die sozialen Unterschiede, wie Kleriker und Laie, Adel und Bauer, Herr und Knecht, als gottgegeben eingespielt. Man wußte, wie man sich in bestimmten Situationen zu verhalten hatte, wie andere darauf reagierten. Ebenso einheitlich war der Sprachgebrauch in den täglichen Redewendungen, in Gebeten, Liedern und Predigten. Der Katholizismus als Volkskirche – in einem solchen Rahmen war eine nahezu vollkommene Kommunikation möglich, auch lagen die nötigen Direktiven vor, um etwaigen Störungen vorzubeugen, beziehungsweise Verstöße gegen die Sitte wieder zu beheben. Ein Großteil des christlichen Schuld- und Sündenbewußtseins bekommt von hier seinen sozialen Stellenwert. Erst das Herausfallen aus dieser vorgegebenen Ordnung wurde als Kommunikationsstörung im wahrsten Sinne des Wortes empfunden, vor allem dann, wenn sich mit ihr der Anspruch der Veränderung verband. Bei der alten Form der geschlossenen Systeme gab es über sie hinaus nur selten Kommunikation als Interaktion. Man missionierte, man konvertierte, man bekämpfte sich, schlug sich tot und blieb dann wiederum in den vorgegebenen Abgrenzungen, übernahm die Sprache derer, denen man sich zugehörig oder untertan wußte. Heine hat in dem nur ausschnittsweise zitierten Text aus den frühen «Reisebildern» mit Wehmut auf die Kommunikationsmöglichkeiten der Tradition zurückgeblickt, zugleich aber die Ambivalenz aufgezeigt, wie hier die Entwicklung zu einem individuellen Bewußtsein blockiert und ein sozialer Fortschritt aufgehalten wird. Er plädiert für ein aufgeklärtes Bewußtsein und nimmt als Preis dafür einen noch nicht zu übersehenden Prozeß an Kommunikationslosigkeit in Kauf.

Die Darstellung Heines liegt fast anderthalb Jahrhunderte zurück, und die Assoziationen, die von ihr aus-

gehen, können kulturgeschichtliche Entwicklungen veranschaulichen, deren Konfliktstoffe bis in die Gegenwart hineinreichen. Unterschiedliche Sozial- und Sprachstrukturen sind Anlaß zu Kommunikationsstörungen, die das Versagen der Einzelnen mitbedingen. Die heutige Soziolinguistik hat dieses Phänomen aufgegriffen und vielfach untersucht. Dabei ist sie aber meist bei der Beschreibung solcher Zustände stehen geblieben. Am stärksten diskutiert wurde bisher das Problem unter schichten- bzw. klassenspezifischen Gesichtspunkten. Man erkannte die Folgen, die die Sprachbarrieren zwischen der Mittelschicht und Unterschicht nach sich ziehen, und wie gerade hierdurch ein gesellschaftliches Fortkommen unter der Voraussetzung der Gleichheitschancen verhindert wird.

Als weiterer Problembereich ergab sich die Kritik an überkommenen und neu entstandenen autoritären Verhaltensmustern, allgemein unter dem Stichwort des Abbaus von «Herrschaftsstrukturen» bekannt: also eine Demokratisierung im sprachlichen und sozialen Verhalten, ein Prozeß, der in den verschiedenen Öffentlichkeitsbereichen noch lange nicht abgeschlossen ist und Unsicherheiten hervorruft.

Kommunikationsstörungen gehen weiterhin, sofern sie nicht bildungsmäßig aufgearbeitet werden, aus politischen Entscheidungen und Entwicklungen hervor, seien es Übergriffe bei alten Sprachgrenzen, seien es Verschiebungen zwischen Dialekt und Hochsprache, oder auch die Entscheidung der Kirche für die Volkssprache gegenüber der alten Sakralsprache des Latein. Wie wird zum Beispiel die Verkehrssprache in einem künftigen vereinigten Europa aussehen? Die Rivalität zwischen der englischen, französischen oder deutschen Sprache, ist sie schon zugunsten der englischen oder französischen vorentschieden? Welche Rolle nehmen dabei vor allem auch die kleineren Nationalsprachen ein? Am Problem der Gastarbeiter – mehr als in der Touristik – ist dieses Problem einer übergreifenden sprachlichen Kommunikation schon lange handgreiflich geworden. Fragen der Anpassung und der Manipulation und gerade auch der Reglementierung von oben machen die Konfliktfelder sichtbar, in die der Einzelne wie auch ganze Gruppen gestellt sind.

4. Der psychische Aspekt der Kommunikationsstörung

Wenn man von Kommunikationsstörungen spricht, meint man vor allem den individuell persönlichen Bereich, den engeren Kontakt in familiären, verwandtschaftlichen, freundschaftlichen oder kollegialen Beziehungen. Beispiele hierfür lassen sich in der Literatur überall finden. In Theodor Fontanes Roman «Effi Briest» gibt es ein Gespräch zwischen der bereits ge-

schiedenen Effi und ihrer Tochter, die nach der Scheidung beim Vater geblieben ist und nun zum erstenmal die Mutter wiedersieht. Die sprachliche Zuwendung zum Kind, die Form der Fragestellung verläuft so, daß zwischen beiden zwar geredet wird, aber kein Kontakt aufkommt. Man hört sofort heraus, daß die Tochter vom Vater oder ihrer Erzieherin auf ein ganz bestimmtes Verhalten abgerichtet ist.

... Und nun sage mir, Annie, – denn heute haben wir uns ja bloß so mal wiedergesehen, – wirst du mich öfter besuchen?»

«O gewiß, wenn ich darf.»

«Wir können dann in dem Prinz Albrechtschen Garten spazierengehen.»

«O gewiß, wenn ich darf.»

«Oder wir gehen zu Schilling und essen Eis, Ananas oder Vanilleneis, das aß ich immer am liebsten.»

«O gewiß, wenn ich darf.»

Und bei diesem dritten «wenn ich darf» war das Maß voll; Effi sprang auf, und ein Blick, in dem es wie Empörung aufflammte, traf das Kind. «Ich glaube, es ist die höchste Zeit, Annie; Johanna wird sonst ungeduldig.» Und sie zog die Klingel. Roswitha, die schon im Nebenzimmer war, traf gleich ein. «Roswitha, gib Annie das Geleit bis drüben zur Kirche. Johanna wartet da. Hoffentlich hat sie sich nicht erkältet. Es sollte mir leid tun. Grüße Johanna.»

Und nun gingen beide.

Kaum aber, daß Roswitha draußen die Tür ins Schloß gezogen hatte, so riß Effi, weil sie zu ersticken drohte, ihr Kleid auf und verfiel in ein krampfhaftes Lachen. «So also sieht ein Wiedersehen aus»...³

Wenn Watzlawick bei seinen Darlegungen über die menschliche Kommunikation⁴ zwischen dem Inhalts- und Beziehungsaspekt unterscheidet, so liegt hier eindeutig eine Störung des Beziehungsaspektes vor, der es dann auch nach sich zieht, daß eine sachliche Verständigung nicht möglich wird. Darüber hinaus ist dieser literarische Text im Hinblick auf die Kommunikationsstörung noch unter anderen Gesichtspunkten vielschichtig. Effi kommt es als Mutter unter allen Umständen auf eine Kommunikation mit der Tochter an. Sie weiß aber nicht, wofür diese sich interessiert und verfehlt dadurch den Kontakt stiftenden Sprachton. Sie versucht, sich ihrer eigenen Kindheit zu erinnern und von hier aus das Kind zu verstehen. Sogleich aber liegt bei dem Kind eine Erziehungsbarriere vor, eine Autoritätsbindung, die der Tochter die Mutter als Fremde erscheinen läßt. Das Gespräch zwischen Mutter und Tochter macht die vorgegebene Kommunikationsstörung bewußt. Hier nach einem Versagen zu fragen, führt zu sehr verzweigten moralischen Implikationen; nicht dieses einzelne Gespräch ist hierfür

verantwortlich, sondern die geschilderte gesamte verfahrenere Familiensituation.

Besonders innerhalb der Ehe wird die Kommunikationsstörung schmerzhaft erfahren. Dafür stehe ein Gedicht von Jacques Prévert:

Frühstück

Er goß den Kaffee / In die Tasse / Er goß die Milch / In die Kaffeetasse / Er tat den Zucker / In den Milchkaffee / Mit dem kleinen Löffel / Rührte er den Kaffee um / Und trank ihn / Er stellte die Tasse ab / Ohne ein Wort / Er zündete / Eine Zigarette an / Er blies Ringe / Aus Rauch / Er streifte die Asche / In den Aschenbecher / Ohne ein Wort / Ohne einen Blick / Er setzte den Hut auf / Er zog den Regenmantel an / Denn es regnete / Er ging / Ohne ein Wort / Ohne einen Blick / Und ich / Schlag die Hände vors Gesicht / Und weinte.⁵

Aus der Sicht der Frau läuft ein gewohnheitsmäßiger Ritus des Frühstückens, Zigaretterrauchens und Fortgehens ab, der ohne Worte und ohne Kenntnisnahme des anderen sich verselbständigt hat. Die Reaktion auf seiten der Frau ist ein Zurückfallen auf ihr Alleinsein, die Erfahrung der Isolation und Traurigkeit.

Solche Kommunikationsstörungen, wie sie in diesem Gedicht greifbar sind, führen entweder zum Abbruch der Beziehungen oder zu Formen einer inneren Abstumpfung und Resignation, wenn sie nicht durch eine Metakommunikation, die Einsicht in das tatsächliche Verhältnis gibt, überwunden werden. Sobald die Kommunikationsstörung sich im Psychischen derart festgesetzt hat, daß die Betroffenen nicht mehr selbst die Metakommunikation leisten können, bleibt allein die Möglichkeit der psychotherapeutischen Behandlung. Gerade aus diesem Erfahrungsbereich nimmt die Psycholinguistik ihre Beispiele, um Kommunikationsstörungen zu analysieren.

Es ist nicht leicht, das Sprachvokabular und die Sprechhaltungen anzugeben, die auf der verbalen Ebene der Kommunikationsstörung angetroffen werden, da diese für die einzelnen Partner, je nach dem, welcher Gesellschaftsschicht sie angehören und welches persönliche Empfindungszentrum ausgebildet ist, einen anderen Signalwert besitzen. Es braucht nicht immer nur die Sprache des Streitigen zu sein, es kann auch die des Verstummens und der versteckten Anschuldigungen sein.

Allgemeine Beurteilungskriterien kann man gewinnen, wenn man sich der Begrifflichkeit der Kommunikationsforschung anschließt. Auf die Unterscheidung von Inhalts- und Beziehungsaspekt wurde schon hingewiesen, woraus sich ergibt, daß die Kommunikationsstörungen sich unterschiedlich auswirken können. Es hängt davon ab, wie diese Aspekte im einzelnen Fall betroffen sind. Auf der rein sachlichen Ebene

steht die Meinungsverschiedenheit, die sich bis zum Meinungsstreit steigern kann; auf der Beziehungsebene sind vor allem drei Möglichkeiten vorgegeben: die Bestätigung, die Verwerfung und die Entwertung. In der Bestätigung wird die Selbstdefinition des anderen aufrecht erhalten, es kann zu einer intensiven Form der Begegnung kommen. In der Verwerfung wird die Selbstdefinition des anderen nicht nur in Frage gestellt, sondern in vielfacher Weise negativ belastet, kritisiert und aberkannt. Gerade hier bietet sich eine emotional aufgeladene Sprache an. Die Entwertung ist ein geistiger Vorgang, der den Anderen bewußt nicht mehr wahrnimmt, ihn gleichsam als nicht existent erscheinen läßt. Der Text von Jacques Prévert ist dieser Art, während bei der Gesprächspassage aus dem Roman Fontanes die Mutter aufgrund der Vormanipulation der Tochter für diese so gut wie nicht existent ist. Aber gerade dieser Text ist aufschlußreich, weil es hier nicht nur um eine bilaterale Kommunikation geht, sondern weil ein dritter, der Vater, im Hintergrund steht und die Kommunikationsstörung inszeniert. Zu beachten bleibt aber dennoch, daß diese Form der Kommunikationsstörung von vorgegebenen Gesellschaftsnormen abhängt, die Fontane kritisiert.

5. Unglaubwürdigkeit und Lüge

Den ethischen Aspekt innerhalb der Kommunikationsstörung erfaßt man am besten mit dem Begriff der Unglaubwürdigkeit, deren äußerste Konsequenz dann die Lüge ist. Im Kommunikationsmodell von Sprecher / Gesagtem / Hörer ist dieser Aspekt folgendermaßen zu greifen: Der Hörer überdenkt das Gesagte, versucht es mit seinem Wahrheitsbegriff zu verifizieren und greift dabei auf den Sprecher zurück, ob er im Hinblick auf das Gesagte wahrhaftig ist. Die Glaubwürdigkeit bzw. die Unglaubwürdigkeit vollzieht sich in einem Sprech- und Verstehensvorgang, der für die einzelnen Personen von unmittelbarer Wichtigkeit ist. Inhalts- und Beziehungsebene greifen ineinander, und die Sprache ist es, durch die sich Mitteilung und Kontaktnahme vollziehen.

Eine solche Sprachsituation hebt sich von anderen dadurch ab, daß es bei diesem Austausch nicht um richtig oder falsch geht, sondern um eine Art von Vertrauen, das sich einer exakten Nachprüfbarkeit im allgemeinen entzieht, es handelt sich also um Formen der Intersubjektivität.⁶

Wenn nun statt der erwarteten Glaubwürdigkeit Anlaß zur Unglaubwürdigkeit aufkommt, so wird die Kommunikation in ihrer ethischen Erwartungshaltung gestört, bis zum Abbruch hin. Von der Unglaubwür-

digkeit sind vor allem jene Bereiche bedroht, in denen es um eine Grundlegung des menschlichen Zusammenlebens geht, um den religiösen und politischen Bereich. Das Verhalten, sei es glaubwürdig oder unglaubwürdig, spiegelt sich im Gesagten und damit in der Sprache. Begriffe und Wörter, die durchweg in unglaubwürdigen Kontexten verwandt worden sind, nehmen gleichsam diese Bedeutung an und verhindern, wie man es an politischen Reden, an Gebetstexten beobachten kann, Kommunikation; statt dessen lösen sie Abwehrreaktionen aus. Deshalb ist es nicht unwichtig, wie man die Sprache gebraucht, wobei noch einmal betont werden soll, daß nicht die Sprache unglaubwürdig ist, sondern ihre Verwendung.

Während die Glaubwürdigkeit notgedrungen in der Subjektivität befangen bleibt und letztlich erst in ihren tatsächlichen Auswirkungen erkennbar wird, steht die Lüge im grellen Licht der Bewußtheit:

«Es gibt viele Arten der Lüge», sagt Augustin, «und wir müssen sie alle hassen. Aber immer ist die Lüge der Wahrheit entgegengesetzt wie Licht und Finsternis, Frömmigkeit und Gottlosigkeit, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Sünde und Rechttun, Vernunft und Torheit, Leben und Tod.» Wie Ja und Nein, können wir hinzusetzen. Denn im letzten ist die Lüge immer auf ein Ja oder ein Nein bezogen. Wenigstens gilt das für die Lüge in ihrer bösen Eigentlichkeit. Es ist die Lüge, die auf die Totalfrage antwortet. Wir können sie daher die totale Lüge nennen. Sie setzt beim Gesprächspartner ein Maximum an Vorinformation voraus, dem nur noch die Entscheidung fehlt, ob sie zu bestätigen oder zu verwerfen ist. Bestätigung oder Verwerfung werden durch Ja oder Nein gegeben.⁷

Es bleibt nur hinzuzufügen, daß die so verstandene Lüge die verhängnisvollste Kommunikationsstörung ist.

WILHELM GÖSSMANN

geboren 1926 in Langenstrasse/Westf., Studium der Literaturwissenschaft, Theologie und Philosophie, Promotion über Annette von Droste-Hülshoff, 1955–1960 Dozent an der Sophia-Universität in Tokyo, seit 1968 Professor für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule Rheinland, 1. Vorsitzender der Heinrich-Heine-Gesellschaft in Düsseldorf. Publikationen über religiöse Sprache, Didaktik des Deutschunterrichts und literarische Themen.

¹ Goethes Werke, Hamburger Ausgabe Bd. VI (Hamburg 1965) 186.

² Heinrich Heine, Die Nordsee – Dritte Abteilung, Heinrich Heine Werke, Insel-Ausgabe (Frankfurt 1968) 149.

³ Theodor Fontane, Effi Briest, 33. Kapitel, Sämtliche Werke, Hanser Ausgabe (München 1963) 273.

⁴ Vgl. P. Watzlawick, J.H. Beavin, D.D. Jackson, Pragmatics of Human Communication (New York 1967).

⁵ Gedichte und Chansons, Französisch und Deutsch, rororo 1421 (Hamburg 1971) 101.

⁶ Vgl. W. Gössmann, Glaubwürdigkeit im Sprachgebrauch (München 1970).

⁷ H. Weinrich, Linguistik der Lüge (Heidelberg 1966) 56.